

**LAUDATIO bei der Verleihung des ARNO-ESCH-Preises  
an die Jungliberale Aktion/Julia**

Hätte sich der Verband Liberaler Akademiker erst hier in Donaueschingen entschlossen, den ARNO-ESCH-Preis auszuloben, eine Gruppe aus der DDR hätte keine Chance mehr gehabt, ihn zu bekommen. Pfingsten 1992, wenn die nächste Preisverleihung ansteht, wird es aller Voraussicht keinen Staat mit diesen drei Buchstaben mehr geben. Was bleiben wird, ist die Erinnerung an einen mehr als 40 Jahre währenden Versuch, ein diktatorisches Modell von Gleichheit und Brüderlichkeit gegen den Willen der Mehrheit der Bürger zu installieren. Was bleiben wird, ist aber auch die Erinnerung an Menschen, die ohne Rücksicht auf persönliche Nachteile und Verunglimpfungen sich gewaltlos für Menschen- und Bürgerrechte eingesetzt haben. Gerade dieses Donaueschinger Treffen war für die Mitglieder der Jury des ARNO-ESCH-Preises eine beeindruckende Gelegenheit, mit jungen Menschen zu reden, die im richtigen Moment und ohne Anleitung durch Organisationen auf der Straße für Demokratie und Toleranz eingestanden sind. Sie haben das Abenteurer Freiheit gewagt.

Was bleiben wird, ist aber auch die Erinnerung an Organisationen, die den Bürgerprotest in staatlich und STASI-gelenkte Verbände getragen haben. Sie haben der Demokratiebewegung mit zum Erfolg verholfen, indem sie die verkrusteten Strukturen in den Blockparteien und den sogenannten Blockparteien durch verbale Auseinandersetzungen aufgebrochen haben. Sie haben damit die Revolution des Volkes - und das Folgende ist nicht negativ gemeint - bürokratisch abgefedert und unterstützt. Auch Demokratie braucht Management und Organisation.

Einer dieser in der DDR entstandenen basisdemokratischen Organisationen verleihen wir heute den 1989 - lange vor der Wende - neu errichteten ARNO-ESCH-Preis: Der Julia, der Jungliberalen Aktion der DDR.

Sie war die erste organisierte Form des Protestes von Jugendlichen und Studenten in den Wendezeiten der DDR. Also zu den Zeiten, als der alte Machtkomplex von SED-Apparatschiks und ihren Helfern in der Nationalen Front sich noch nicht ganz sicher war, ob er seine Vorstellungen sozialistischer Demokratie nicht doch mit Hilfe stalinistischer Methoden ein weiteres Mal durchsetzen kann. Niemand war damals vor einer chinesischen Lösung der beginnenden Wende sicher.

Mitentscheidend für die Urteilsfindung der Jury war dabei, daß sich diese Julia nicht per Beschluß von oben nach unten gegründet hat, sondern einen Zusammenschluß von zunächst voneinander unabhängigen Gruppen darstellt. Demokratie läßt sich nun einmal nicht verordnen. Nicht umsonst trägt keine der sogenannten Julia-Gründungszellen den seit Februar gültigen Verbandsnamen. Vielmehr erinnern Namen wie "LILA" für 'Linksliberale Aktion' an die Phantasie, die Studenten an bundesdeutschen Hochschulen entwickeln, um ihre politischen Initiativen mit einem sowohl eingängigen als auch in Ansätzen programmatischen Kürzel zu verbinden.

Jeder dieser örtlichen Julia-Vorläufer war ein Kratzen am Monopolanspruch der Staatsjugend FDJ und deren aus Berufsjugendlichen bestehenden Führung. Der später erfolgende Austritt von mehr dem Liberalismus als ihrem Posten verhafteten Funktionären aus dem Zentralrat erleichterte Basisgruppen, gleich, welcher politischen Richtung, ein von der FDJ unabhängiges Agieren - etwa an den Hochschulen.

Reicht das alles aus, um der heutigen Julia stellvertretend einen Preis zu überreichen, der unter anderem für Zivilcourage bei der Wahrnehmung von Bürgerrechten im Raum der Hochschule ausgeschrieben ist? Die Jury-Mitglieder haben lange darüber diskutiert und mancher von ihnen hat die Entscheidung immer mal wieder überdacht. Doch das mehrheitliche Votum der Jury läßt sich, wie wir hoffen, überzeugend begründen:

- Die Jury wollte bei ihrer ersten Preisverleihung einen umfassenden Akzent für die ganze DDR deutlich setzen, als Aufmunterung, gerade an den Hochschulen in den neuen Bundesländern nach Jahrzehnten der Gängelung erste Schritte für eine demokratische Streitkultur zu unternehmen.

- Die Jury erkennt mit dieser Preisverleihung an, daß ganz im Sinne des von der Sowjetischen Besatzungsmacht ermordeten Arno Esch erste Ansätze für die Wiederaufnahme politischer Arbeit an den Hochschulen der DDR bereits vor der Wende geleistet wurden.

Deshalb gibt die Jury diesen ersten ARNO-ESCH-Preis auch als eine Art Vertrauensvorschuß. Nicht nur für die JuliA, sondern für alle Jugendorganisationen, Bürgerrechtsgruppen und zukünftigen Studentengruppen in der DDR, damit sich dort genügend junge Menschen finden, die, wie es in der Ausschreibung des ARNO-ESCH-Preises steht, mit Zivilcourage Beispiele für die Wahrnehmung von Bürgerrechten im Raum der Hochschule setzen und das Einüben öffentlicher Tugenden in der Hochschule initiieren und praktizieren.

Die Jury ist zuversichtlich und hoffnungsvoll, daß Sie, Herr Rechtsanwalt Oßmann als Vorsitzender des Gesamtvorstandes der JuliA und die JuliA selbst Ihren Teil beitragen werden daß dieser Vertrauensvorschuß gerechtfertigt ist. Sie und Ihr Verband sollten sich auch in Zukunft des Mottos bedienen, mit dem die Dresdener JuliA-Gruppe im Dezember ihre Neujahrswünsche mit einer Einladung zu einer Gesprächsrunde an der Pädagogischen Hochschule verband: ... und bleibt weiterhin aktiv unbequem.

Dies ist ein gutes Motto auch für alle weiteren ARNO-ESCH-Preise.